

Der Biber in Bayern

Gerhard Schwab,
VAUNA, Oberammergau

Einleitung

Beim Biber passt das Seminarthema „Vom Aktionismus zum Wildtiermanagement“ nicht so ganz, würden wohl die meisten sagen, die die Bipersituation im Donaauraum aus den letzten 20 Jahren kennen. Beim Biber waren es weniger Aktionismus oder Aktionen, sondern eher Nicht-Tätigwerden und Nicht-Agieren-Können, das zu den Biberkonflikten in den 80er Jahren führte. Wie daraus dann doch noch – und das relativ schnell – ein Bibermanagement wurde, ist ein treffendes Beispiel dafür, was passiert, wenn man miteinander statt übereinander redet. Zu Anfang jedoch erst mal ein paar historische Hintergründe.

Eine kurze Geschichte des Bibers in Bayern

Die Biberart *Castor fiber* entwickelte sich vor etwa 15 Millionen Jahren in Südosteuropa und dürfte dann auch bald das Gebiet besiedelt haben, das heute als Bayern abgegrenzt wird. Dort waren sie dann mit eiszeitlich bedingten Schwankungen heimisch, bis 1867 der letzte Biber getötet wurde.

Kurze 99 Jahre war Bayern nun biberfrei, bis 1966 unter Federführung des Bundes Naturschutz in Bayern e.V., aber mit Genehmigung des damals zuständigen Landwirtschaftsministeriums, die Wiedereinbürgerung begann. Bis Ende der 70er Jahre wurden etwa 120 Biber an verschiedenen Stellen ausgesetzt. Seitdem breitet sich der Biber erfolgreich in die „alte Heimat“ hinein aus, für 2000 wird der Bestand auf etwa 1200 Reviere geschätzt.

Eine weitere wichtige Jahreszahl ist 1976, als der Biber das Jagdrecht verlässt und anschließend ins Naturschutzrecht wechselt – mit entsprechenden Konsequenzen für Schutzstatuts, Zuständigkeiten, Einbindung in EU-Recht.

Ab Mitte der 80er Jahre, als sich die Biber in der Kulturlandschaft des zentralen Donaauraums immer mehr ausbreiteten, begannen auch die Kon-

flikte mit Land-, Forst- und Wasserwirtschaft zuzunehmen.

Die Konflikte mit dem Biber

Diese Konflikte hat die Wildbiologische Gesellschaft München im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Umweltschutz von 1988 bis 1992 untersucht und Lösungen vorgeschlagen. Im wesentlichen handelt es sich bei den Konflikten um Fraßschäden an Feldfrüchten, Fraßschäden an Gehölzen (mit Folgeschäden durch fallende und herumliegende Bäume), Unterminierung von Ufergrundstücken (Äckern, Wegen, Gärten, Dämmen) und Vernässungsschäden als Folge von Biberdämmen. Aus einer Untersuchung in der Oberpfalz kam 1997 eine neue „Problemklasse“ hinzu, die Beunruhigung von Fischen in Winterungsteichen.

Das Problem mit den Konflikten

Soweit die tatsächlichen, greifbaren, und vor Ort direkt beobachtbaren Konflikte. Diese waren jedoch meist nicht das eigentliche Problem, dies steckte oft in den „Konflikten hinter den Konflikten“.

Zwar gab es Lösungen für Konflikte, nämlich in dem erwähnten Gutachten, jedoch nur in der Theorie, nicht in der Praxis. Es fehlten Geld und Personal für die Umsetzung von Lösungen, und es gab niemanden mit Erfahrung beim Umgang mit Biberkonflikten. Im nächst gelegenen Biber-vorkommen an der Elbe leben die Tiere auf verstaatlichtem Land, da stören Fraß, Unterminierung und Dammbau vergleichsweise wenig.

Die Freude am Biber hatte (fast) jeder, doch die z. T. erheblichen Nachteile hatten nur Einzelne zu tragen. Oft war der Biber(konflikt) auch nur der Tropfen, der ein Fass zum Überlaufen brachte, und der Biber musste als Blitzableiter für alte Konflikte zwischen Landwirt und Naturschutzbehörde herhalten. Auch war es natürlich einfacher, den Biber für zusätzlichen Eintrag von Erde in die Entwässerungsgräben „verantwort-

lich“ zu machen, als eingestehen zu müssen, dass die Umwandlung von Grünland in Ackerland zu erhöhter Bodenerosion führt.

Nicht zuletzt war der Biber-Bauern-Konflikt auch medienträchtig, und so manche kleine Biberöhre wurde von Presse und Politik zum menschenbedrohenden Riesenkrater.

Die bayerischen Biberjahrzehnte

Die noch kurze Wiederentwicklung der Biber in Bayern lässt sich grob in „Biberjahrzehnte“ einteilen. Von 1966 bis 1976 erfolgte im wesentlichen die Wiedereinbürgerung. Im zweiten Jahrzehnt bis 1986 breiteten sich die Biber zunehmend aus. Im dritten Jahrzehnt bis 1996 kam es, ausgehend vom zentralen Donaauraum, zunehmend zu Konflikten zwischen Bibern und menschlichen Landnutzern, die – mangels ausreichender Lösung - in der Forderung gipfelten, den Biber wieder „aus der Kulturlandschaft“ zu entfernen. Hält man sich vor Augen, wo in Bayern *keine* Kulturlandschaft ist, wäre dies einer faktischen Wiederausrottung gleich gekommen. 1996 stellte sich also die Frage: Flinte oder Bibermanagement.

1996: Das Bibermanagement kommt

Die Entwicklung des Bibermanagements zeigt eine gewisse Parallelentwicklung in Nord- und Südbayern. Seine Keimzelle liegt im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. Hier fand 1996 im Auftrag der Regierung von Oberbayern, ausgehend von einer Forderung des Kreistages Neuburg-Schrobenhausen, das Projekt „Biberberatung im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen“ statt, bei dem ein unabhängiger Berater unterwegs war, um die bei den Naturschutzbehörden aufgelaufenen Konflikte vor Ort mit den Betroffenen zu besichtigen und zusammen mit diesen Lösungsvorstellungen auszuarbeiten.

Es zeigte sich, dass selbst in diesem Landkreis Konflikte nur in etwa 20 von 50 bekannten Biber-vorkommen gemeldet waren; das heißt, im größten Teil der Vorkommen gab es keine Konflikte, oder sie waren so gering, dass sie von den Betroffenen toleriert wurden. Von den 20 Fällen konnte ein Drittel rasch und unbürokratisch gelöst werden. Bei einem weiteren Drittel wurden zwar Lösungen erarbeitet, doch konnten diese

mangels Finanzierungsmöglichkeiten nicht sofort umgesetzt werden. Im letzten Drittel wurde festgestellt, dass die Biberreviere zu konflikt- und schadensträchtig waren, um sie mit vertretbarem Aufwand dauerhaft halten zu können. Für diese Reviere wurde der Wegfang der Biber vorgeschlagen.

Für manchen Naturschützer bedeutete dies einen schweren Verdauungsprozess. Die Entscheidung, dass Biber nicht überall sein können und müssen, trug jedoch erheblich zur Akzeptanz des Projektes und zu einem sachlicheren Umgang mit dem Biber bei. Es hatte sich gezeigt, dass die meisten vom Biber Betroffenen nicht grundsätzlich gegen Biber waren, sondern lediglich forderten, dass die Gesellschaft, die ja den Biber haben will, sich auch an den Nachteilen beteiligt, die sie bisher als Einzelne zu tragen hatten.

In der Oberpfalz untersuchte Markus Schmidbauer 1997 zusammen mit Teichwirten die Biberproblematik in Fischteichen und arbeitete zusammen mit diesen Lösungsvorschläge aus. In Mittelfranken gab es 1998 eine gemeinsame Biberkartierung von Bund Naturschutz und Bauernverband, die eine weitere fruchtbare Zusammenarbeit begründete.

1997 wurde von der Regierung von Oberbayern die Biberberatung auf die Donaualandkreise in Oberbayern ausgedehnt. Zeitgleich gab es zwei Förderanträge für eine Weiterentwicklung der Biberberatung zum Bibermanagement. Der Donaumooszweckverband beantragte beim EU-Projekt LEADER II ein Modellprojekt zur Entwicklung des Bibermanagements, der Bund Naturschutz in Bayern e.V. beim Bayerischen Naturschutzfonds ein Projekt zur bayernweiten Biberberatung.

Nach Bewilligung beider Projekte begannen 1998 die „Modellhafte Entwicklung eines Bibermanagements in der Region Ingolstadt mit Kelheim“ an der Biberkoordinationsstelle HAUS im MOOS und die „Bayernweite Biberberatung“ des Bundes Naturschutz in Bayern e.V.

Ziel des Bibermanagements

Das Ziel des Bibermanagements ist definiert in den „Vollzugshinweisen Biber“, die das Bayerische Staatsministerium für Landesentwicklung

und Umweltfragen erstmals 1996 (Überarbeitung 1999) als Handreichung für die Lösung von Biberkonflikten an die Naturschutzbehörden herausgegeben hat. Das Bibermanagement soll Akzeptanz für den Biber in der Kulturlandschaft schaffen und erhalten durch:

- ✓ Lösen von Konflikten zwischen Bibern und Menschen
- ✓ Schaffen von konfliktfreien Lebensräumen für Biber (und andere Arten)
- ✓ Information von Betroffenen und der Öffentlichkeit über Biber und Bibermanagement

Dies spiegelt sich auch in den Aufgaben im Bibermanagement wider.

Aufgaben und Inhalte des Bibermanagements

Eine wesentliche Aufgabe ist Beratung bei Konflikten und Ausarbeiten von Lösungen (und Finanzierung) zusammen mit Betroffenen und Behörden sowie die Hilfe beim Umsetzen von Lösungen.

Im Rahmen des Modellprojektes werden Planungen zur Schadensprävention und Lebensraumgestaltung erstellt. Weitere Planungen, wie die Gewässerpflegepläne in den Gemeinden Münchsmünster und Pförring, gehen auf die Initiative des Modellprojektes zurück.

Daneben sollen Präventivmaßnahmen gegen Schäden in bestehende Planungen eingebracht und bei den Planern und Entscheidern das Bewusstsein geweckt werden, dass der Biber bei praktisch allen Vorhaben an Gewässern mit in Betracht gezogen werden muss.

Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen (durch Vorträge, Ausstellungen, Presse) soll Wissen um Biber, Bibermanagement, Konflikte und Lösungen vermitteln, um Schäden von vorneherein vermeiden zu können.

Eine weitere wichtige Aufgabe ist Mittlerfunktion zwischen Betroffenen, Behörden, Verbänden, zum einen um Berührungspunkte abzubauen und Altlasten aufzuarbeiten, oder um einfach beim Ausfüllen eines Förderantrages behilflich zu sein.

Eine regelmäßige bayernweite Bibererfassung steckt noch in den Kinderschuhen. Hier käme es weniger darauf an, jeden Biber oder jedes Revier im Detail zu kennen, sondern vor allem darauf, zukünftige Ausbreitung und Verbreitung genauer abschätzen zu können, um in neuen Bibergebieten verstärkt präventiv arbeiten zu können.

Ein Schwerpunkt ist Aufbau und Ausbildung einer landesweiten Beratergruppe, der sog. örtlichen Biberberater. Diese sollen den unteren Naturschutzbehörden, angegliedert an oder integriert in die Naturschutzwacht, zur Unterstützung bei Konfliktberatung und Umsetzung von Lösungen dienen. Für diese örtlichen Biberberater wurde am HAUS im MOOS ein Ausbildungskurs entwickelt, der seit 1998 von der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege mehrmals jährlich bayernweit angeboten wird.

Nachdem das Bibermanagement auch Geld kostet, vor allem bei flächigen Lösungsansätzen für Konflikte und Konfliktvermeidung, ist die Recherche und Akquisition von Finanzmitteln eine weitere Aufgabe. Durch die Integration des Biberns in bestehende Planungen sollen dabei auch Quellen erschlossen werden, die von Maßnahmen mit profitieren, z.B. der Hochwasserschutz durch Retentionsräume.

Alle diese Arbeiten erfolgen in enger Zusammenarbeit mit den Unteren und Höheren Naturschutzbehörden und, wo notwendig, unter Einbeziehung weiterer Behörden oder Verbände.

Zusammen fassen lassen sich die Aufgaben im Bibermanagement in einem Satz: den Biber in die Köpfe (und Herzen) der Menschen zurückbringen. Wobei die Köpfe (das Bewusstsein) wohl die Regel für einen Erfolg sein und die Herzen das Ziel bleiben werden

Derzeitige Organisation des Bibermanagements

Das Bibermanagement in Bayern ist derzeit in zwei Projekten organisiert: das Bibermanagementprojekt am HAUS im MOOS (Bereich: Region Ingolstadt mit Kelheim, Finanzierung durch EU-LEADER II, Regierung von Oberbayern, Landkreise Eichstätt, Kelheim, Neuburg-

Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Stadt Ingolstadt) und Biberberaterprojekt des Bundes Naturschutzes in Bayern e.V. (Bereich: übriges Bayern, Finanzierung durch Bayerischen Naturschutzfonds und Bund Naturschutz in Bayern e.V.). Die Laufzeit des Projektes am HAUS im MOOS endet 2001, das Beraterprojekt des BN läuft bis Ende 2003.

Eingesetzt sind je ein Bibermanager für Nordbayern (Mittelfranken, Oberfranken, Oberpfalz, Unterfranken) und Südbayern (Niederbayern, Oberbayern, Schwaben), die zunehmend von örtlichen Biberberatern auf Landkreisebene unterstützt werden.

Das Bibermanagement hat beratende und unterstützende Funktion. Die fachliche Zuständigkeit für Anträge, Finanzierungen, Genehmigungen usw. liegt nach wie vor bei den Naturschutzbehörden.

Zukünftige Organisation des Bibermanagements

Die langfristige Organisation, Struktur, Koordination und Finanzierung des Bibermanagements wird derzeit am Bayerischen Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen in Abstimmung mit den Naturschutzbehörden und weiteren Behörden erarbeitet. Kernpunkt sollen die örtlichen Biberberater sein.

Bibermanager sollen überregional eingesetzt sein, um überregionale Aspekte abdecken oder z.B. bei größeren / neuen Konflikten tätig werden zu können. Weitere Aufgaben wären u.a. die Organisation von Biberexporten, andere Verwendung gefangener Biber oder die Weiterbildung der örtlichen Biberberater.

Weiterführende Literatur

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN. 1999. Vollzugshinweise über Maßnahmen zur Verhinderung von Schäden durch Biber. 12 S.

HEIDECHE, D. u. B. KLENNER-FRINGS. 1992. Studie über die Habitatnutzung des Bibers in der Kulturlandschaft. 2. Int. Symp. Semiaquatische Säugetiere. Wiss. Beiträge der Martin-Luther-Universität Wittenberg-Halle: 215-266.

SCHMIDBAUER, M. 1997. Bestandsermittlung, Problemanalyse sowie Erarbeitung eines Maßnahmenkonzeptes und dessen Umsetzung zu Biberverkommen in ausgewählten Oberpfälzer Teichgebieten. Unveröff. Schlussbericht an die Regierung der Oberpfalz. 82 S.

SCHWAB, G. 1996. Biberprobleme und -lösungen im Landkreis Neuburg-Schrobenhausen. Unveröff. Schlußbericht an die Reg. von Oberbayern, München, 47 S.

SCHWAB, G. 1998. Erkenntnisse aus dem Bibermanagement in Südbayern und in der Region Ingolstadt mit Landkreis Kelheim. Manuskript zum Vortrag auf der 1. Fachtagung Biber am HAUS im MOOS, 22.9.1998. 9 S.

SCHWAB, G., DIETZEN, W. und G. V. LOSSOW. 1994. Biber in Bayern. Entwicklung eines Gesamtkonzeptes zum Schutz des Bibers. S 9-44 in: Bayerisches Landesamt für Umweltschutz (Hrsg). Biber. Beiträge zum Artenschutz 18. München. 67 S.

WEINZIERL, H. 1973. Projekt Biber. Frankh'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. 63 S.

WEINZIERL, H. und K. FROBEL. 1998. Auf zu neuen Ufern! Die Wiedereinbürgerung des Bibers in Bayern, Nationalpark 100:46-50.

ZAHNER, V. 1997. Der Einfluß des Bibers auf gewässernahe Wälder. Ausbreitung der Population sowie Ansätze zur Integration des Bibers in die Forstplanung und Waldbewirtschaftung in Bayern. Herbert Utz Verlag, München. 321 S.